

„Mein Junge, du bist der Einzige unter deinen Geschwistern, dessen Lunge gesund, vielleicht wirst du einst bessere Tage sehen, ein hübsches Mädels finden.“

Ich habe das Mädels nicht gesucht und auch nicht gefunden. Ja, wenn eine Mildred Stone mir begegnet wäre! Aber so etwas gibt es nicht in unseren Kreisen.

Wie kalt es wird. Nur noch eine Minute und der Marsch ins Jenseits wird angetreten.

Schwer werden die Beine. Mut, Mut! Laß sie nicht sehen, daß doch die Angst geschlichen kommt, dir über die eiskalte Haut kriecht.

Nein, nein, ich möchte noch leben. Sie sollen mich nicht töten!

Bleiern schwer sind die Glieder. Könnt ich doch mein Auge sehen, beobachten, ob die Furcht darin zu erkennen.

Ob sie wach im Bette liegt, in dem weißblauseidenen Bett, in welchem ich sie morden wollte, ob sie weiß, daß ich jetzt sterben muß?

Uebelkeit windet sich vom Magen zum Mund empor. Die Gedärme brennen. Der Vorgeschmack der Hölle.

Warum kommen sie nicht? Hat der Gouverneur mich begnadigt? Nein, dies wage ich nicht zu hoffen.

Weshalb dröhnt es in meinem Kopfe so, schwindelt es mir vor den Augen?

Weinen? Sind dies Tränen, die über meine Wangen laufen? Bin ich ein Feigling geworden? Umfängt Ohnmacht meine Sinne?

Nein, tapfer will ich sein! Sie sollen nicht schreiben, daß Furcht und Grauen mich gepackt, daß feige in letzter Stunde ich mich zeigt!

Herein, ihr Herren Henker! Bis zur letzten tausendstel Sekunde will ich euch zeigen, daß der Mut mir geblieben.

Ah, da sind sie! Die Zähne zusammengepreßt, Muskeln und Sehnen gestrafft, keine Schwäche zeigen. — — — (Hier endet das Tagebuch des Granville Durbar.)



Abschied vom Leben